

Religionen in Südasiens XII: Swaminarayan-Hinduismus – regionale Reformsekte und transnationale Gemeinschaft

Gabriele Reifenrath

Die Religionsgemeinschaft der Swaminarayans, Anfang des 19. Jahrhunderts in Gujarat entstanden, ist im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts rasant gewachsen. Abgesehen von großen Gemeinden in Gujarat, aber auch in Delhi und Mumbai, bestehen heute zahlreiche gut florierende Diasporagemeinden in vielen Ländern Afrikas, Nordamerikas und Europas. Die Anhängerschaft besteht nach wie vor nahezu exklusiv aus Gujarati-Hindus. Swaminarayan-Hinduismus ist daher einerseits globalisiert, andererseits eine ausgesprochen regional geprägte Form des Hinduismus. Religionsgeschichtlich stehen die Swaminarayans in der Stiftungstradition von „reformierten“ krishnaitischen Bhakti-Sekten Nordindiens, die seit dem 16. Jahrhundert n. Chr. dort zu verzeichnen sind. Die Stiftergestalt, ein Brahmane mit dem Mönchsamen Sahajanand (1781-1830), zu Beginn noch als Inkarnation Krishnas angesehen, entwickelte sich bald selbst zur höchsten Gottheit Swaminarayan. Die von ihm angestrebte Reformagenda lässt Parallelen zu Ram Mohan Roy (1770 oder 1772-1833) und dem von ihm ausgehenden Neohinduismus des 19. Jahrhunderts erkennen.

Sahajanands Botschaft verwendet einerseits das traditionelle theologische Vokabular der mittelalterlichen Bhakti, vertritt aber andererseits moderne Reformanliegen. Mit der Betonung der sozialen Aspekte der Religion und seinen angestrebten Reformen in Bezug auf die Verbesserung des Status der Frauen und der breiten Masse der Bevölkerung antizipiert Sahajanand einige Aspekte der neohinduistischen Reformbewegungen des 19. Jahrhunderts.

Es ging ihm um Grundfragen dieser von sozial-politischer Instabilität, innerhinduistischer Dekadenz und dem Beginn der britischen Herrschaft mit ihrem kolonialen Ordnungsanspruch geprägten Zeit, so dass diese Botschaft sowohl in der Bevölkerung in Gujarat als auch bei britischen Kolonialbeamten auf Resonanz stieß. Für den Erfolg Sahajanands war zum einen die charismatische Ausstrahlung seiner Person, zum anderen aber auch das entsprechend rezeptive Milieu entscheidend.

Auch wenn der Swaminarayan-*sampradaya* viele Praktiken und Lehren mit den meisten Formen des Vishnuismus gujaratischer Prägung gemeinsam hat, gibt es doch einige Merkmale, die ihm eine ausgeprägte Sonderidentität außerhalb des krishnaitischen Spektrums verleihen. Das Ideal persönlicher Gotteshingabe ist mit der strikten Observanz brahmanischer kultisch-liturgischer Reinheitsvorschriften und einem entsprechenden praktischen Verhaltenskodex verbunden. Hervorzuheben sind die scharfe Trennung zwischen zölibatär lebenden Asketen und Laienanhängern und der gemeinschaftliche Gottesdienst, die Betonung von sozialen Reformen und sozialem Engagement, die strenge Segregation der Geschlechter und der Gebrauch der Regionalsprache Gujarati als Liturgie- und Ritualsprache unter Zurückdrängung des Sanskrit.

Entwicklung

Noch zu seinen Lebzeiten soll Sahajanand etwa 2000 Asketen initi-

iert, sechs Tempel eingeweiht (Amdavad, Vadtal, Bhujanagara, Junagadh, Dhorela und Gadhada) und mehr als 100 000 Anhänger gewonnen haben. Vorsorge für das Fortbestehen dieser jungen Reformsekte nach seinem Tod traf er insbesondere durch die Spiritualisierung seiner eigenen Person, durch die Schaffung eines Kanons heiliger Schriften, der aus der Standardliteratur der Bhakti und neugeschaffener sekteninterner Literatur besteht, durch die Gründung von Tempeln und durch eindeutige Vorgaben für seine Nachfolge. Damit agierte er im Grunde ganz gezielt als Religionsstifter.

Da er selbst zölibatär lebte, ernannte er zwei seiner Neffen zu zukünftigen Leitern der Lehrtradition. Nachfolger dieser beiden religiösen Lehrer (*acaryas*) verwalten die Bewegung noch heute und führen sie regionalbezogen in den beiden ihnen zugewiesenen „Diözesen“ (*gadi*) mit Sitz in Amdavad und Vadtal weiter. Zwischen ihnen gibt es keine größeren theologischen Diffe-

renzen. Die Leiter der beiden Zweige sind Haushälter und somit in Bezug auf finanzielle Angelegenheiten und den Umgang mit Frauen keinen besonderen Restriktionen unterworfen. Obwohl hauptsächlich für Verwaltungsangelegenheiten zuständig, ist ihre Position als Vertreter der Lehrtradition dennoch auch in spiritueller Hinsicht von Autorität gekennzeichnet, da sie in direkter Linie Nachkommen des als Gott verehrten Sahanand sind.

Viele Swaminarayans kamen im späten 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts als Kontraktarbeiter nach Ostafrika, um in den britischen Kolonien Uganda, Tansania und Kenia als Handwerker und Händler, in der britischen Administration und beim Bau der Kenia-Uganda-Eisenbahnstrecke tätig zu werden. Die meisten Gujaratis, unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit, sind als *twice migrants* in den 1960er und Anfang der 1970er von Ostafrika aufgrund der dort national ausgerichteten Politik nach Großbritannien ausgewandert oder wurden vertrieben – ein geringer Teil ging nach Indien oder in die USA. Innerhalb der Gujarati-Gemeinschaft in der Diaspora haben die Swaminarayans beachtliche Missionserfolge erzielt. Die sozialen Beziehungen und ihre religiösen Bezüge im Hinblick auf Kaste, regionale Herkunft und Traditionslinie (*sampradaya*) setzten sich in Europa und in den USA unter den Mitgliedern des schon in Afrika sehr aktiven Swaminarayan-*sampradaya* fort und stiften ein starkes Gemeinschaftsgefühl.

Der Bochasanwasi Akshar Purushottam Sanstha

Als größtes Ereignis in der neueren Geschichte der Swaminarayans muss die Gründung des *Bochasanwasi Akshar Purushottam Sanstha* (BAPS) gelten, eine interne Reformbewegung, die sich 1906 von der Vadtal-Diözese abspaltete. Dieser Zweig ist unabhängig sowohl von der Vadtal- als auch



Ausgelassene Stimmung beim Fest für den elefantenköpfigen Hindugott Ganesh.

Foto: Rainer Hörig

von der Amdavad-Diözese, mit eigenen großen Tempeln in Indien, Afrika, Europa und Nordamerika, einer eigenständigen Weiterentwicklung der theologischen Doktrin und Organisationsstruktur und eigenen Gruppen von Sadhus und Laienanhängern. Abweichend von der erblichen Nachfolgeregelung soll im BAPS der jeweils vollkommenste Anhänger Swaminarayans der auserwählte spirituelle Leiter der Organisation werden. Damit wird in dieser internen Reformrichtung die erbliche Führerschaft der *acaryas* in Frage gestellt und durch eine Aufeinanderfolge „auserwählter Schüler“ ersetzt. Gemäß der BAPS-Theologie ist dieser individuelle vollkommene Schüler der Nachfolgelinie *akshara*, der Aufenthaltsort Gottes, in ihm ist das Göttliche bzw. anfangslose Prinzip (*purushottama*) stets personal in der Welt verkörpert. Pramukh Swami Maharaj (*1921) ist das derzeitige Oberhaupt des BAPS. Formal hat er kraft seines Amtes als spirituelles Oberhaupt und theologisch als Verkörperung (*akshara*) der höchsten Gottheit (*purushottama*) die absolute Macht in allen theologischen und organisatorischen Fragen der Sekte. Die

Zentralisierung aller Macht in einer göttlichen Person stärkt die Einheit des *sampradaya* über nationale Grenzen hinweg und hat maßgeblichen Anteil an der Konstruktion einer transnationalen kollektiven Identität.

Die Swaminarayan Hindu Mission, wie sich der Akshar Purushottam Sanstha in Großbritannien nennt, etablierte sich mit dem Bau des großen, ganz im Gujarati-Stil gehaltenen Tempels und dem dazugehörigen Versammlungsraum (*haveli*) im nordwestlichen Londoner Ortsteil Neasden als institutionell bestorganisierte und dominante Form des Hinduismus in der britischen Öffentlichkeit. Seit der Eröffnung 1995 ist er zu einer touristischen Attraktion geworden. Obwohl der Shri Swaminarayan Mandir nur einen bestimmten Vaishnava-*sampradaya* präsentiert, markiert diese interne Reformrichtung mit ihrem Tempel bewusst ihren Status als Repräsentant des Diasporahinduismus über ihre eigene Schultradition hinaus.

In Indien und ebenso in der Diaspora wird BAPS vor allem durch for-

cierten Tempelbau in diesem Stil und seine Megafestivals in der Öffentlichkeit immer präsenter. Erinnert sei an das 33 Tage dauernde *Cultural Festival of India* im Jahre 1985, das erste dieser Art in der britischen Hauptstadt und im Westen überhaupt. Der Bau des monumentalen Tempelkomplexes Akshardham in Delhi, im November 2005 eingeweiht, ist der vorläufige Höhepunkt.

Zentrale Lehren und ethische Vorschriften

Vieles an den philosophisch-theologischen Lehren der Swaminarayans entspricht dem Standard der Bhakti-Theologie in der Tradition des berühmten südindischen Theologen Ramanuja (11.-12. Jahrhundert). Einige Besonderheiten sind jedoch zu vermerken: Erlösung ist nicht allein durch die absolute Hingabe an die höchste Gottheit (*bhakti*) zu erlangen, sondern nur in Verbindung mit einer gewissenhaften Erfüllung religiöser und sozialer Pflichten (*dharmā*), der Kontrolle der Sinne (*vairagya*) und der Bemühung um die Erkenntnis der wahren Natur Gottes und des Selbst

(*jnana*). Daraus folgt für den einzelnen Menschen Eigenverantwortung und ein aktives Mitarbeiten an seiner Erlösung. Er kann sich nicht tatenlos auf die Gnade Gottes verlassen. Diese Betonung der Eigenverantwortlichkeit des Individuums für seine Erlösung spielt bei den Swaminarayans eine besondere Rolle. Damit unterscheiden sie sich in diesem grundsätzlichen Aspekt von den Vallabhacharis, die ebenfalls in Gujarat ihren Ursprung haben und dort weit verbreitet sind.

Weltlicher Erfolg wird als das Ergebnis von Gottes Gnade betrachtet. Reichtum ist somit durchaus mit den ethischen Grundlagen der Swaminarayans konform und ist auch die Basis für den enormen ökonomischen Erfolg des *sampradaya*, der sich unter anderem in den spektakulären Tempelneubauten manifestiert. Viele Swaminarayans verwenden einen Monat im Jahr für Aktivitäten in der Sekte. Schon von Sahajanand wurde festgelegt, dass ein Zehntel (für ärmere Anhänger ein Zwanzigstel) des Jahreseinkommens an den *sampradaya* abzuführen sind. Reiche Mitglieder erwerben Verdienste und heben ihren

Literatur

Williams, Raymond Brady (2001): *An Introduction to Swaminarayan Hinduism*. Cambridge: Cambridge University Press.

www.swaminarayan.nu/index.shtml (Website der Amdavad- und Vadtal-Diözesen)

www.swaminarayan.org/ (Website des *Bochasanwasi Akshar Purushottam Sanstha*)

Status, indem sie großzügige Spenden beispielsweise für den Bau von Tempeln oder die Finanzierung von Festen bereitstellen. So ist es nicht verwunderlich, manchmal zu hören, dass es teuer werden kann, aktives Mitglied des *sampradaya* zu sein.

Die Swaminarayans halten an kanonischen Schriften fest, inklusive der Veden. Vorgeschrieben sind ein relativ strikter brahmanisch-hinduistischer Verhaltenskodex (Vegetarismus, kein Alkohol, kein Tabak, keine Drogen, Monogamie usw.) und das Bestehen auf Geschlechtersegregation. Verbunden damit sind aber auch moderne Forderungen, wie die Verbesserung des Status der unteren Kasten und der Frauen sowie nach sozialer Fürsorge. Insofern ist ein Grundstein einerseits für den Rückbezug auf eine traditionelle „Hindu-Identität“ gelegt, andererseits aber auch eine Einbeziehung von Aspekten der Modernisierung, die erste Ansätze einer Wertschätzung des Individuums und seiner religiösen und sozialen Glaubensentscheidung zeigen und somit mit modernen Werten kompatibel sind.

Vom Lokalen zum Globalen

Die meisten Swaminarayans stammen aus der Kaste (*jati*) der Patidars (Händlerkaste). Das zentrale Charakteristikum der Patidars wird in der Litera-



Hindu-Pilger tanzen auf den Straßen von Pune.

Foto: Rainer Hörig

tur oft als *merchant ideology* beschrieben. Durch diese Mentalität und die gemeinsame Abstammung, die sich auch in Sprache und Kultur manifestiert, entwickelt sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das nationale Grenzen überschreitet. Auch wenn theoretisch Mitglieder aus allen Kasten – inklusive Dalits und Adivasis – Swaminarayans werden können, ist dennoch nicht zu übersehen, dass sich die Mitglieder im Wesentlichen aus der Kaste der Patidars (i.e. Patels) zusammensetzen. Soziale Aufwärtsmobilität, Festhalten an orthodoxer Praxis und Bania-Mentalität gehen hier eine auf den ersten Blick undurchsichtige Synthese ein.

Weitere Faktoren für diesen starken Zusammenhalt innerhalb der transnationalen Swaminarayan-Gemeinde liegen sicherlich auch in der *chain migration*, die Verwandtschafts- und Dorfbeziehungen für Migrationsprozesse nutzt, so dass in der Diaspora dem Heimatland entsprechende Strukturen erhalten bleiben. Zentral für den Erhalt der ethnischen Identität und die Aufrechterhaltung der Beziehungen zur Heimat Gujarat sind ebenso die Kreise von *inter-marrying villages*. Trotz der Tatsache, dass viele Migranten in und außerhalb Indiens noch nie in diesen „Heiratsdörfern“ waren, setzt sich das konservative Heiratsverhalten auch unter den Nachkommen fort und hält damit alt bewährte, auf diesen Heiratszirkeln beruhende Beziehungen auch in Ostafrika, Großbritannien und den USA aufrecht. Diese kastenspezifischen transnationalen Verbindungen und Solidaritätsmuster zwischen Migranten und Familienangehörigen in Gujarat leisten einen enormen Beitrag zum Erhalt der Gemeinschaft über alle Grenzen hinweg.

Aus den Diasporagemeinden fließt ein unaufhörlicher Geldstrom in die Heimatgemeinden in Indien, sei es an die Großfamilie, an einen Tempel oder an den *sampradaya*. Diese Geldströme funktionieren über die Kanäle der eigenen Kaste und Religionszugehörigkeit und bestärken auch im



Mit bitteren Zweigen des Neem-Baumes im Mund beten Pilger zur Hindugöttin Yellamma auf einer Wallfahrt in Südindien.
Foto: Rainer Hörig

Heimatland die bestehenden Kastenstrukturen. Die Spendenverteilung angesichts des Erdbebens im Januar 2001 in Gujarat, von dem damals nicht nur die Unterschichten, sondern in besonderem Maße auch die urbane Mittelschicht betroffen war, zeigte deutlich, dass dieses Geld nicht allen zugute kam, sondern von Mittelklasse-Organisationen nach Kaste, Familie, Religionszugehörigkeit oder politischer Anbindung verteilt wurde. Die indische Presse berichtete wiederholt über diese Diskriminierung der unteren Kasten und religiösen Minderheiten.

Diese transnationalen Solidaritätsmuster zwischen Patidars in Gujarat und in Großbritannien beschränken sich nicht nur auf Katastrophenfälle, sondern geben auch ein allgemeines Bild von Globalisierungstendenzen wieder. Globalisierung bedeutet nicht nur einen wachsenden Einfluss des Westens in Asien, sondern auch den Einfluss Asiens in Europa und den USA über die Aktivierung und Verstärkung traditioneller Bindungen und den wachsenden Einfluss von Diasporaorganisationen auf ihr Heimatland.

Die Popularität und der Machtzuwachs der Swaminarayans in Gujarat ist ein neues Phänomen, das zu einem Großteil auf den Einfluss der britischen und auch amerikanischen Diasporagemeinden auf ihr Heimatland Gujarat zurückzuführen ist. Erst durch die finanzielle Unterstützung aus dem Westen wurde der Bau der vielen in den letzten zwei Jahrzehnten in Gujarat erbauten monumentalen Tempel der Swaminarayans möglich. Dies führt im Heimatland – über materiellen Reichtum hinaus – durch zahlreiche Entwicklungsprojekte, medizinische, soziale und edukative Einrichtungen der Swaminarayans zu zunehmendem wirtschaftlichen und politischen Einfluss.

Zur Autorin

Gabriele Reifenrath ist Religionswissenschaftlerin. In ihrer Dissertation, die voraussichtlich 2010 erscheint, beschäftigt sie sich mit der Konstruktion religiöser Identität bei Swaminarayan-Frauen in der Diaspora.